

## Mosaiksteine der Muskauer Parkgeschichte

### Geheimnisvolle Uralteichen – am Petzoldweg

Nach der Vorstellung der Uralteichen im östlichen, polnischen Parkteil sollen nun die Ehrfurcht gebietenden Baumveteranen auf dem westlich der Neiße gelegenen, deutschen Gelände im Mittelpunkt stehen. Schon in unmittelbarer Nähe der Doppelbrücke und teilweise in Sichtweite vom Schloss reihen sich mehrere sehenswerte Exemplare aneinander, die den Petzoldweg, synonym auch Superintendenten- oder Schafstallweg genannt, begleiten (Abb. 1). Die Namensvielfalt dieses am Flussufer entlangführenden malerischen Pfades resultiert aus dessen Nutzung und Entstehung, wobei letztere unerwarteterweise auch noch einige ungeklärte Rätsel birgt ...

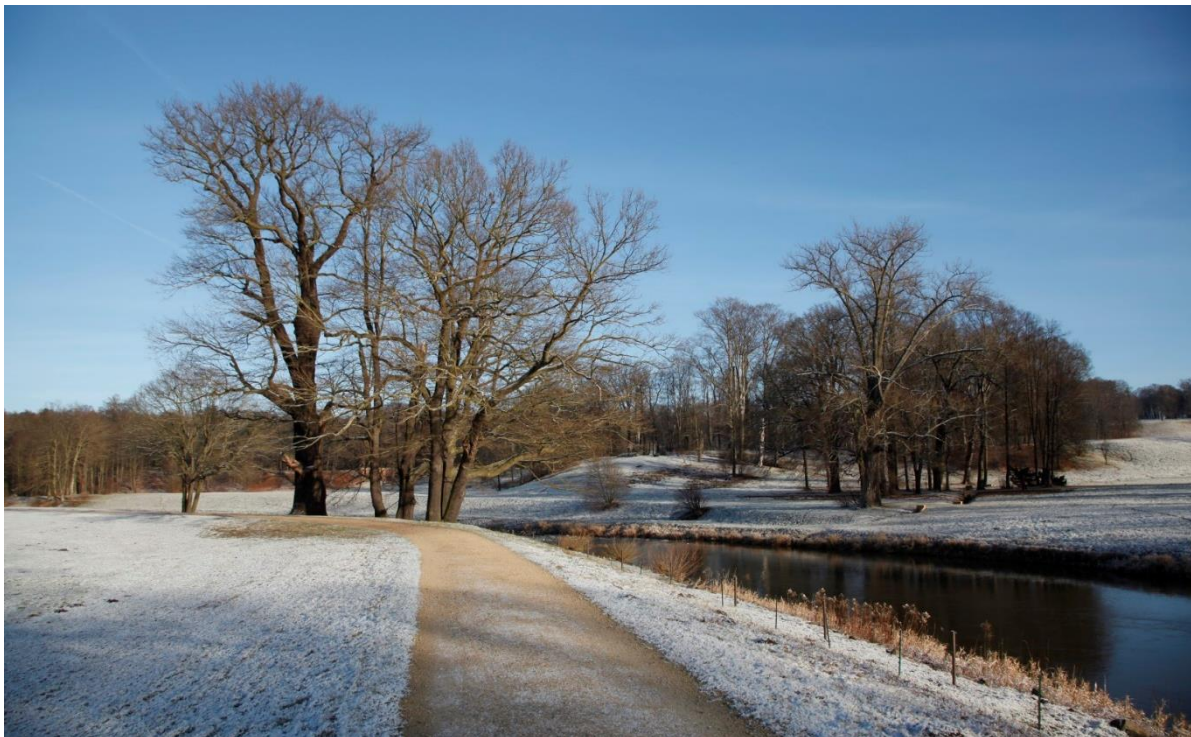


Abb. 1: Erster Abschnitt des Petzoldweges aus Richtung Doppelbrücke. Foto: René Egmont Pech, 2014.

Schon vor der Übernahme der Muskauer Standesherrschaft durch den Fürsten Pückler existierte im Bereich des heutigen Petzoldweges ein Feldweg mit ähnlichem Verlauf, wie sich dem in den „Andeutungen über Landschaftsgärtnerei“ enthaltenen Plan des Zustandes um 1815 entnehmen lässt (Abb. 2). Auf dieser Karte ist ein gestrichelter Pfad angedeutet, der am Ende des Mühlenweges im Bereich der alten Papiermühle beginnt, den Flusslauf eine Weile begleitet, sich dann allmählich entfernt und schließlich am nördlichen Ende der vom Schlossvorwerk kommenden barocken Lindenallee unvermittelt ausläuft. Die Entstehung dieses Pfades könnte in Anbetracht des Alters der begleitenden Eichen jedoch noch sehr viel weiter zurückliegen.

Auf den folgenden Parkplänen fehlt der Weg dann überraschenderweise. Pücklers Entwurfsplan von 1834, die sogenannte „Karte B“, zeigt stattdessen einen schmalen, auch in seinem weiteren Verlauf am Flussufer verbleibenden und damit die Eichenreihung verlassenden Pfad (Abb. 3). Die Trasse des bisherigen Feldweges ist nur noch als Damm angedeutet, dessen Anlage bereits von den Vorfahren des Fürsten als Hochwasserschutzmaßnahme erfolgt sein könnte und vermutlich in zeitlichem Zusammenhang mit den Eichenpflanzungen stand. In ganz ähnlicher Form sind beispielsweise auch im Wörlitzer Park zum Schutz vor den dortigen Elbehochwässern Dämme entstanden, die zur Stabilisierung mit Bäumen bepflanzt wurden.

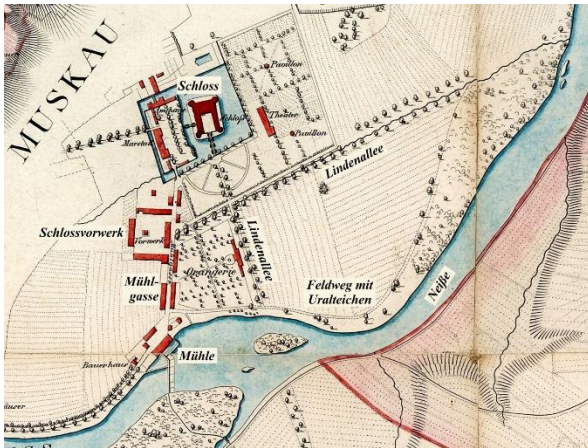


Abb. 2: Ausschnitt aus Pücklers Situationsplan um 1815 (so-  
genannte „Karte A“ aus den „Andeutungen über Land-  
schaftsgärtnerei“). Bearbeitung durch die Autorin. Original:  
Stiftung „Fürst-Pückler-Park Bad Muskau“.

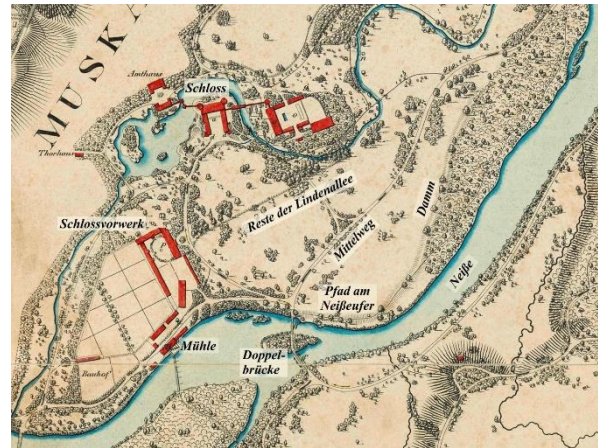


Abb. 3: Ausschnitt aus Pücklers Entwurfsplan von 1834 (so-  
genannte „Karte B“ aus den „Andeutungen über Land-  
schaftsgärtnerei“). Bearbeitung durch die Autorin. Original:  
Stiftung „Fürst-Pückler-Park Bad Muskau“.

Zum Bau des von Pückler geplanten kleinen Weges an der Neiße kam es jedoch offensichtlich nicht: Der äußerst detailgenaue Parkplan von 1847 zeigt nämlich weder jenen fürstlichen Pfad am Fluss, noch eine Verbindung auf dem Damm im Bereich des alten Feldweges (Abb. 4). Warum Pückler also weder die beeindruckenden Eichen noch das unweit der Doppelbrücke besonders reizvolle Neißeufer für einen Spaziergang zugänglich machte, bleibt bislang ein Rätsel. Ob vielleicht häufig wiederkehrende Hochwasserereignisse entsprechende Planungen verhinderten? Oder ob Pücklers konzeptionelle Überlegungen für die Flusspartie einfach noch nicht abgeschlossen waren und der Plan lediglich ein Zwischenstadium dokumentiert? Denkbar wäre aber auch, dass der Fürst die Neiße im westlichen Parkteil bewusst ausblendete, da sie von den höher gelegenen Spazierwegen auf der östlichen Seite bereits sehr präsent in Erscheinung trat und eine Dopplung dieses Gestaltungsmotivs vermieden werden sollte?

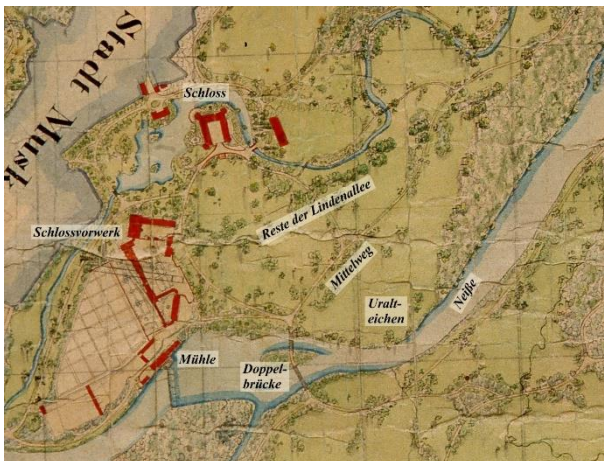


Abb. 4: Ausschnitt aus dem Parkplan von 1847 von Louis  
Berthold Brotke. Bearbeitung durch die Autorin. Original:  
LfDSN, Plansammlung.

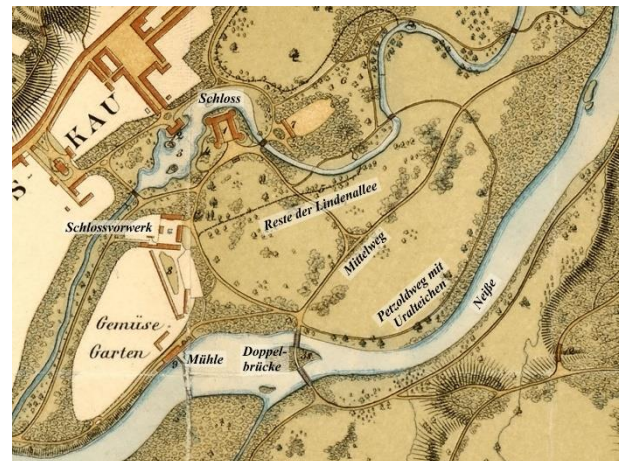


Abb. 5: Ausschnitt aus dem Parkplan von 1856 von A. Redlich  
und Louis Berthold Brotke. Bearbeitung durch die Autorin.  
Original: Stiftung „Fürst-Pückler-Park Bad Muskau“.

Erst auf der Übersichtskarte von 1856 ist zwischen Doppelbrücke und Mittelweg schließlich eine Verbindung eingetragen, der heutige Petzoldweg (Abb. 5). Dessen Anlage, so schreibt Parkinspektor Eduard Petzold (1815–1891, Abb. 6) in seinen „Erinnerungen aus meinem Leben“, erfolgte 1855:

*„Im Muskauer Park wurden außer mehreren Veränderungen, der Fußweg auf dem Neissedamm von der Doppelbrücke abwärts, bis zum Herrengarten angelegt, es wurde dies der Lieblingsweg meines seligen Vaters, den er fast täglich spazierte und er hieß deshalb allgemein der Superintendentenweg.“*



Abb. 6: Parkdirektor Eduard Petzold um 1890. Aus Petzolds „Erinnerungen aus meinem Leben“, S. 32/33.



Abb. 7: Superintendent Christian Petzold, Eduard Petzolds Vater, um 1865. Aus Petzolds „Erinnerungen aus meinem Leben“, S. 28/29.

Carl Friedrich Christian Petzold (1783–1866, Abb. 7) war bereits 1826 mit seiner Familie nach Muskau gekommen, um die Nachfolge des verstorbenen Superintendenten Johann Georg Vogel (1739–1826) zu übernehmen, der einst auch Pücklers Mutter Clementine von Callenberg unterrichtet hatte. Christian Petzolds Sohn Eduard ging später bei Pücklers Parkinspektor Jacob Heinrich Rehder (1790–1852) in die Lehre und übernahm ab 1852 dessen Nachfolge. Zu seinen ersten Projekten zählte also auch die Anlage des Petzoldweges, dessen Verlauf sich an der Uralteichenreihung und dem sehr wahrscheinlich bereits vorhandenen Damm orientierte. Dieser erfuhr im Zusammenhang mit dem Wegebau eine Erhöhung, deren Anlass die im Sommer 1854 am Flusslauf der Neiße aufgetretenen Überschwemmungen gewesen sein könnten. Die unmittelbar am Weg stehenden Eichen dürften also 1855 eine leichte Anschüttung erfahren haben, wobei bereits wenige Zentimeter im Falle eines Hochwassers von entscheidender Schutzwirkung sein können.

Basierend auf der Interpretation der Parkpläne, des Petzold-Zitates und des Hochwasserereignisses von 1854 fällt der Bau des Petzoldweges damit eindeutig in die Nachfürstenzeit, was den Pückler-Kenner insbesondere in Anbetracht von ursprünglich zwei begleitenden Steinbänken überraschen mag (Abb. 8). War es nicht der Fürst, der diese schlichten Sitzgelegenheiten im gesamten Park einem Orientierungssystem gleich jeweils an besonders schönen Aussichtspunkten platzierte? Im Falle des Petzoldweges muss hingegen davon ausgegangen werden, dass die beiden Bänke erst 1855 auf Petzolds Initiative im Zusammenhang mit dem Wegebau aufgestellt wurden. Zwar gibt es im Muskauer Park an vereinzelt Stellen auch Bankstandorte abseits der Spazierpfade, jedoch stets in geringer Entfernung. Offensichtlich ergänzte Petzold also nach dem Weggang des Fürsten die bereits vorhandenen Steinbänke um weitere Standorte, und dies vielleicht auch nicht nur am Petzoldweg.



Abb. 8: Steinbank am Petzoldweg. Foto: René Egmont Pech, 2014.



Abb. 9: Kreuzung des Petzoldweges (links) mit dem Mittelweg und dem Pfad vom Herrengarten (rechts). Foto: René Egmont Pech, 2014.

Dessen nachträgliche Anlage lässt sich bei genauerer Betrachtung auch daran erkennen, dass der Parkinspektor punktuell von fürstlichen Prinzipien abwich: So fällt auf, dass die Trasse gegenüber den benachbarten Fahrwegen eine deutlich geringere Breite aufweist, die sich vielmehr an den Maßen der Pfade in den Blumengärten orientiert. Dies passt insofern, da der Petzoldweg am Mittelweg auf den vom Herrengarten kommenden, ebenso schmalen Pfad trifft. Die dadurch entstandene rechtwinkelige Kreuzung (Abb. 5) hätte Pückler allerdings nicht gefallen, da dieser das kreuzförmige Zusammentreffen von Wegen in seiner Parkkonzeption stets vermieden hatte. Diese Situation wurde der Darstellung auf den späteren Parkplänen folgend jedoch von Petzold offenbar noch einmal korrigiert, wonach der Pfad vom Herrengarten nun schräg auf die Kreuzung zulief und es einen leichten Versatz zur Einmündung des Petzoldweges gab. Genauso ist auch heute noch so (Abb. 9). Und schließlich entspricht der Verlauf des Weges auch nicht der im Landschaftsgarten angestrebten, sanft geschwungenen Schönheitslinie, was jedoch der vorgegebenen Linienführung des Dammes geschuldet ist.



Abb. 10: Blick vom ersten Abschnitt des Petzoldweges zum Schloss. Foto: René Egmont Pech, 2014.

Zur Anlage des Weges mögen Petzold die unmittelbare Nähe zum Fluss, die erhöhte Lage auf der Dammkrone und die damit einhergehenden weitreichenden Blicke zum Schloss (Abb. 10), zu den östlichen Höhenzügen und auf die aus westlicher Richtung sonst oft verborgene Neiße bewogen haben. Nicht zuletzt waren es aber sicher auch die beeindruckenden Uralteichen, die den Parkinspektor zu seiner Planung veranlassten. Einige von ihnen haben sich bis heute erhalten und sollen im Folgenden nacheinander vorgestellt werden.

Bereits nach wenigen Schritten aus Richtung Doppelbrücke fällt eine erste mächtige Alteiche auf, deren Umfang in Brusthöhe 5,80 Meter beträgt (Abb. 11). Ihr nördlicher Haupttrieb ragt weit in die Höhe und wirkt dem Alter entsprechend noch recht vital. Zwei weitere, einst kronenbildende

Starkäste sind nur noch als Torsi erhalten, lassen jedoch die einstige Ausdehnung des Baumes erahnen. Auf dem folgenden Wegeabschnitt fällt der Blick nach rechts auf die östlichen Neißeuhänge, wo sich einst das Mausoleum erhob. Nach einigen weiteren Schritten lockt schon die nächste Baumveteranin am Wegesrand mit 5,50 Metern Umfang (Abb. 12). Sie steht etwa auf Höhe des Pücklersteins am westlichen Rande einer bis auf die Uferebene herunterreichenden Baumgruppe. Der hübsche Blick in Richtung Schloss veranlasste Petzold zur Aufstellung einer heute nicht mehr vorhandenen Steinbank. Ihre Existenz ist dank eines Fotos aus den frühen 1940er Jahren belegt (Abb. 13), dessen höchstwahrscheinlich aus der Feder Hermann Graf von Arnims (1903–1997) stammende Beschriftung noch ein weiteres Geheimnis preisgibt: Der damalige Standesherr hatte der bezaubernden Aussicht zu Ehren seiner Frau nämlich den Namen „Alexandra-Blick“ verliehen, vielleicht auch deshalb, weil beide eine Pferdezucht betrieben und auf der Schlosswiese die Stuten und unterhalb des Pücklersteins die jungen Fohlen grasten. Jene Steinbank stand also genau zwischen den Koppeln. Die Bezeichnung „Alexandra-Blick“ konnte sich in den wenigen Jahren von Graf Hermanns Besitzzeit aber vermutlich nicht hinreichend etablieren und geriet nach dem Zweiten Weltkrieg gänzlich in Vergessenheit. Die Steinbank wurde später abgebaut und durch eine Knüppelholzbank ersetzt, die jedoch um 2000 nach einem größeren Astabbruch aus Sicherheitsgründen ebenfalls entfernt werden musste. Verblieben ist lediglich die einstige Banknische.



Abb. 11: Erste Uralteiche am Petzoldweg, 2024. Foto: Tobias Raband, Bad Muskau.

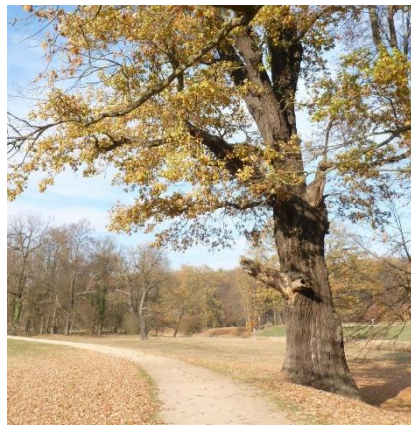


Abb. 12: Zweite Uralteiche am Petzoldweg, 2018. Foto der Autorin.



Abb. 13: Dieselbe Eiche mit Steinbank, 1943. Foto: Margarete Brauer, Rostock. Original: Prof. Dr. Thomas Graf von Arnim, München.

Kurz vor dem Erreichen einer dichten Gehölzpflanzung fällt rechterhand des Weges eine noch sehr junge Eiche auf (Abb. 14). Sie wurde als Ersatz für einen äußerst ungewöhnlich gewachsenen Baum gepflanzt: Ihre 2018 umgebrochene, altherwürdige Vorgängerin besaß nämlich ein längliches Loch im Stamm, das aus dem Zusammenwachsen mehrerer Stämmlinge hervorging (Abb. 15). Ihr Umfang lag hingegen mit 4,40 Metern deutlich unter dem ihrer Nachbarinnen.



Abb. 14 (linkes Foto): Nachgepflanzte Eiche am Petzoldweg, 2024. Foto: Tobias Raband, Bad Muskau.

Abb. 15 (rechtes Foto): Vorgängerin der nachgepflanzten Eiche, 2012. Foto der Autorin.

Gegenüber des nun rechterhand des Weges beginnenden dichten Baumbestandes, auf der Schafwiese, stand Ende des 19. Jahrhunderts bis 1945 ein 16 Meter langes, 7,6 Meter breites Fachwerkgebäude, das als Schafstall diente (Abb. 16). Schon zur Fürstenzeit grasten im Muskauer Park, vorzugsweise im nach Pücklers Gattin Lucie benannten „Schnuckental“ (Tränenwiese), zahlreiche Schafe, die später auch für die Wiese an der Neiße, die zur Überquerung der Hermannsneiße genutzte „Schäferbrücke“ und für den nun alternativ „Schafstallweg“ genannten Petzoldweg namensgebend waren. Auch in den Jahren nach 1945 dienten Schafe noch als „natürliche Rasenmäher“ im Park.



Abb. 16: Schafstall am Petzoldweg, 1916. Sammlung Holger Klein, Bad Muskau.



Abb. 17: Uralteiche am Schafstall, um 1930. Sammlung Hannelore Petschk (†), Bad Muskau.

Auf der Höhe des Stalles stand auf der rechten Wegeseite eine besonders ungewöhnliche Uralteiche, die heute nicht mehr vorhanden ist. Sie besaß einen riesigen, vom Boden bis auf über fünf Meter Höhe reichenden Hohlraum, der offensichtlich durch den Ausbruch seines Stammzwillings, eines sogenannten Zwiesels, entstanden war. Ähnlich wie bei der Iduna-Eiche regte diese Besonderheit die Spaziergänger dazu an, sich in den Stamm hineinzustellen und gegenseitig zu fotografieren. Diesem Umstand ist wohl auch die Existenz mehrerer Ansichten der Baumpersönlichkeit zu verdanken (Abb. 17). Der genaue Standort der Eiche lässt sich heute leider nicht mehr fixieren.



Abb. 18 (linkes Foto): Dritte noch erhaltene Uralteiche am Petzoldweg, 2024. Foto: Tobias Raband, Bad Muskau.



Abb. 19 (rechtes Foto): Dritte Uralteiche mit Nachbarin, um 1930. Sammlung Holger Klein, Bad Muskau.

Im weiteren Verlauf des Petzoldweges fällt rechts nun eine noch erhaltene, ebenfalls beeindruckende Uralteiche auf, die sich trotz eines großen, länglichen Hohlraums und ihrer erheblich eingekürzten Hauptäste weiterhin behauptet (Abb. 18). Sie hat einen Umfang von 6,10 Metern und besaß ursprünglich noch eine Nachbarin, die auf einer Fotografie von 1930 erkennbar ist (Abb. 19), aber vermutlich nach 1945 verloren ging. Die vorletzte, mit 7 Metern Umfang stärkste und wohl derzeit auch faszinierendste Veteranin am Petzoldweg ist eine Doppeleiche mit eingewachsener Steinbank (Abb. 20). Ein außergewöhnliches Detail, das sich wohl in so manchem Familienalbum wiederfindet. Dem berühmten Berliner Maler Carl Graeb (1816–1884) war diese Eiche innerhalb seiner 74 Blätter umfassenden Muskauer Aquarellserie sogar ein eigenständiges Porträt wert, das auch die Steinbank und einen Teil des damals gerade neu entstandenen Petzoldweges zeigt (Abb. 21).



Abb. 20: Steinbankeiche am Petzoldweg, 2024. Foto: Tobias Raband, Bad Muskau.



Abb. 21: Rückwärtige Ansicht der Steinbankeiche, Ende der 1850er Jahre. Aquarell von Carl Graeb. Original: Leihgabe der Ostdeutschen Sparkassenstiftung gemeinsam mit der Stiftung der Sparkasse Oberlausitz-Niederschlesien, Miteigentum der Bundesrepublik Deutschland aufgrund Ankaufsunterstützung, Stiftung „Fürst-Pückler-Park Bad Muskau“, gefördert von der Kulturstiftung der Länder, Foto: Wolfgang Thillmann.

Den Eichenreigen beschließt ein Baum, von dem sich nur noch der Stubben erhalten hat, in dem nun ein Nachkomme heranwächst (Abb. 22). Sein Vorgänger besaß eine Höhe von 18 Metern und einen Durchmesser von 1,20 Metern, was einem Umfang von etwa 3,15 Metern entspricht (Abb. 23).



Abb. 22 (linkes Foto): Letzte Eiche am Petzoldweg, 2024. Foto: Tobias Raband, Bad Muskau.

Abb. 23 (rechtes Foto): Letzte Eiche am Petzoldweg, 1991. Foto: Ekkehard Brucksch, Bad Muskau.

Nachdem er 2011 nicht mehr ausgetrieben war, wurde er im darauffolgenden Januar gefällt und anschließend durch einen Jungbaum ersetzt. Der gegenüber den anderen Eichen deutlich kleinere Umfang deutet jedoch darauf hin, dass diese letzte Eiche am Petzoldweg möglicherweise erst im Laufe des 19. Jahrhunderts gepflanzt worden sein könnte.

Stiftung „Fürst-Pückler-Park Bad Muskau“, Astrid Roscher, Dezember 2024

#### Verwendete Quellen

Arnim, Sophie Gräfin von: Erinnerungen. Grainau 1946/47 (unveröffentlichtes Manuskript).

Graf von Arnimsche Waldgutstiftung Standesherrschaft Muskau (Hg.): Verwaltungs-Bericht des Vorstandes der Graf von Arnimschen Waldgutstiftung Standesherrschaft Muskau für das Wirtschaftsjahr 1.10.1941/42. Muskau 1943, S. 9.

Petzold, Eduard: Erinnerungen aus meinem Leben. Leipzig 1890, S. 148.